

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1806**

Die Klapperschlange [Fortsetzung]

[urn:nbn:de:bsz:31-263082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263082)

Fühlich meine Augen auf einen der schattigen Bäume geheftet, die vor dem Hause standen. Auf einmal sahe ich, daß die Zweige des nächsten Baums sich bewegten. Augenblicklich hörten wir auch das durchdringende Geschrei eines Würgers oder Neuntöters (*Lanius*), der in Convulsionen zu seyn schien. Zuerst glaubten wir, er wäre etwa unter den Klauen eines Raubvogels; aber als wir näher zusahen, bemerkten wir zu unserm großen Schrecken auf einem Zweige dicht neben dem, auf welchem der Vogel saß, eine sehr große Schlange, die, ohne sich im mindesten zu rühren, mit ausgestrecktem Halse und flammenden Augen das arme Thier anstarrte. Der Vogel schlug convulsivisch mit den Flügeln; doch das Schrecken hatte ihm alle Kräfte benommen. Er konnte sich schlechterdings nicht mit der Flucht retten, und es war, als ob er bei den Beinen festgehalten würde. Einer von uns holte sogleich eine Flinte, aber ehe er wiederkam, war der Vogel schon todt, und nur die Schlange wurde herunter geschossen.

Man maß auf meine Bitte die Distanz zwischen der Schlange und dem Neuntöter, und es fand sich, daß sie  $3\frac{1}{2}$  Fuß betrug. Die ganze Gesellschaft war überzeugt, daß nicht der Biß und das Gift den Vogel getödtet hatte. Uebrigens zog ich diesem im Beyseyn aller die Haut ab, und zeigte, daß sie völlig unverletzt war. Für mich war dieser Vorfall nichts Neues. Ich hatte auf meiner Reise in dem Innern von Afrika schon einen ähnlichen Fall erlebt. Eines Tages nämlich, als ich in einer sumpfigten Gegend jagte, hörte ich auf einmal aus einem Schilfgebüsch ein durchdringendes schmerzliches Geschrei. Ich gieng leise hinzu, und sah eine kleine Maus, die, wie der Neuntöter, in Convulsionen lag, und 2 Schritte von ihr eine Schlange, die das Thierchen anstarrte. Sobald die Schlange mich bemerkte, entfloh sie; doch ihre Gegenwart hatte schon gewirkt. Die Maus starb in meiner Hand, ohne daß ich auch bei der aufmerksamsten Untersuchung die Ursache ihres Todes entdecken konnte. Die Hottentotten, denen ich diesen Vorfall erzählte, schienen sich gar nicht darüber zu wundern; sie sagten: so etwas wäre nichts Neues.

Nachher, als ich einst in einer Gesellschaft, in welcher sich auch der Oberste Gordon befand, von dieser Sache sprach, sagte mir ein Capitän von dessen Regimente: „Ich sollte mich darüber gar nicht wundern; das wäre etwas Gewöhnliches. Mein Zeugniß, setzte er hinzu, hat vielleicht einiges Gewicht, denn ich selbst wäre beinahe ein Opfer davon geworden. Als ich auf Ceylon in Garnison stand, und mich, wie Sie, in einer sumpfigten Gegend mit der Jagd belustigte, wurde ich auf einmal von einem unwillkürlichen, convulsivischen Zittern überfallen, wie ich es in meinem Leben noch nicht empfunden hatte; zugleich fühlte ich, daß mich etwas sehr stark und wider meinen Willen gegen eine gewisse Stelle des Sumpfes zog. Ich blickte nach dieser Stelle hin, und sahe mit Entsetzen 10 Fuß weit von mir eine ungeheuer große Schlange, die mich anstarrte. Indes, da mein Zittern mich noch nicht aller Kräfte beraubt hatte, so benutzte ich sie, um meine Flinte auf die Schlange abzuschießen. Der Knall löste die Bezauberung wie ein Talisman. Augenblicklich, und wie durch ein Wunder, hörten meine Convulsionen auf; ich konnte entfliehen, und erfuhr von diesem außerordentlichen Zufall keine weitere Wirkung, als einen kalten Schweiß, welcher ohne Zweifel von meiner gewaltsamen Sensation und von dem Schrecken über die so nahe Gefahr herrührte.“

Le Vaillant bemerkt dabei, daß die Bezauberung, welche die Schlangen verursachen, nicht ein solches Schrecken sey, wie etwa die Kaze der Maus, oder der Hund dem Haasen *ic.* verursacht. Der Haase bückt sich zwar nieder, wenn er den Hund erblickt, aber deswegen, weil er meint, sich dadurch seinem Blicke zu entziehen. Nähert sich hingegen der Hund, so läßt sich der Haase nicht greifen, sondern springt plötzlich auf und entflieht. Eben so andere Thiere, wenn sie ihren Feind nahe bei sich sehen. Ihnen gibt die nahe Gefahr neue Kräfte zu entkommen. Nicht so die Maus und der Neuntödter beim Anblick der Schlange. Sollte also der Blick einer Schlange, ihre Gegenwart, und die Theile, die sie ausdünstet, nicht eine andere Wirkung haben, als der Blick und die Gegenwart einer Kaze *ic.*?

Herr Forster sagt: es ist durch das Zeugniß mehrerer glaubwürdigen Reisenden nun wohl ausgemacht, daß gewisse Schlangen die Kraft besitzen, Mäuse, Ratten, Eichhörnchen, kleine Vögel *ic.* durch ihr bloßes Ansehen gleichsam zu bezaubern, so daß diese Thiere sich ihnen zuletzt gewissermaßen gezwungen nähern. Ja, einige behaupten sogar, schon die bloßen Ausflüsse einer Schlange wären hinlänglich, ein solches Thier zu tödten, ohne daß sie erst nöthig haben, es zu beißen und zu vergiften. Während meiner Anwesenheit in England, sezt Herr Forster hinzu, erzählte mir jemand folgendes: „Er war mit einem Freunde in Amerika auf der Jagd, und beide verabredeten, daß sie, um sich nicht zu trennen, von Zeit zu Zeit rufen wollten. Da sein Freund ihm bald weder antwortete noch schoß, so ging er unruhig nach der Gegend hin, wo er denselben zuletzt gesehen oder gehört hatte. Zu seiner Verwunderung stand sein Freund entstellt und unbeweglich da, und schien mit fürchterlicher Angst immer auf einen Fleck hinzustarren. Als er selbst nun eben dahin blickte, sahe er zu seinem Entsetzen eine sehr große Klapperschlange, die ihre feurigen Augen auf seinen Freund geheftet hatte. Er wußte aus der Erzählung der Eingebornen, daß die Ausflüsse der Schlange Menschen und Thiere bezaubern können; daher bewegte er einigemal seinen Hut hin und her, um dem schädlichen Hauche eine andere Richtung zu geben. Nun erhobte sich sein Freund, und sagte ihm nachher, als beide die Schlange todgeschossen hatten, er habe in ihrer Nähe eine Art von Zwang, still zu stehen, empfunden.“

Herr Hofrath Michaelis in Marburg schrieb 1783 an seinen damals noch lebenden Vater in Göttingen: „Einmal beraubte mich der Dunst dieses Thieres (der Klapperschlange, über deren Gift er Untersuchung anstellte) meines Verstandes auf eine ziemlich beträchtliche Zeit. Ich war wie betrunken, warf mich aufs Bett und kam erst nach einer halben Stunde wieder völlig zu mir selbst.“

Es ist bekant, sezt Herr Forster hinzu, daß die Ausdünstungen der Schlangen stark und übelriechend sind; vielleicht rührt also die Betäubung, welche sie verursachen, nur von einem verstärkten Hauche her.

William Bertram sagt von der Klapperschlange: Es ist ausgemacht, daß sie durch einen Stich oder Riß mit einem ihrer Zähne nicht nur die größten Thiere in Amerika, und zwar in einigen Minuten, tödten, sondern auch ihren ganzen Körper vergiften kann; aber diese furchtbare Schlange ist nicht im Stande, schneller zu laufen, als ein Mann,

oder ein Kind geht. Auch verwundet sie niemals, auffer wenn sie zuerst angegriffen wird, oder wenn sie fürchtet in Gefahr zu seyn; und selbst dann warnt sie sehr zeitig durch die Klappern am Ende ihres Schwanzes. Ich bin auf meinen Reisen in den südlichen Staaten (wo sie am größten und zahlreichsten, und auch am giftigsten und rachsüchtigsten seyn sollen) unwissend so dicht an einer vorbei gegangen, daß ich sie beinahe mit den Füßen berührt hätte, und als ich sie erblickte, hatte sie sich schon in zirkelförmige Ringe gelegt, und war im Begriff auf mich zu schießen. Doch — so unglaublich es auch scheinen mag — das edelmüthige, ja ich möchte fast sagen, großmüthige Thier lag so still, als ob es leblos wäre; den Kopf eingezogen und die Augen fast geschlossen. Ich ging schnell zurück, nur war ich freilich anfangs vor Schrecken und Bestürzung fast wie auf der Stelle angeheftet, und hatte eine Zeitlang nicht Stärke genug, fortzugehen. In einem solchen Falle streckt sie sich denn oftmals langsam aus, bewegt sich, wenn sie anders nicht verfolgt wird, ruhig fort, erhebt ihren Schwanz, so weit, als die Klappern gehen, und gibt in Zwischenräumen das Warnungszeichen. Wenn man sie aber verfolgt, einholt, und dabei Merkmale von Feindschaft blicken läßt, so rollt sie sich augenblicklich in eine Spirallinie zusammen. Ihr Schwanz gleicht dann bei der schnellen Bewegung einem Dampfe, und macht einen schnellen zitternden Schall; ihr ganzer Leib schwillt vor Wuth auf, und steigt und fällt beständig, wie ein Blasebalg; ihre schöne bunte Haut wird, so wie sie sich erweitert, gefleckt und rauh; der Kopf und Hals werden breit; die Backen schwellen; die Rippen ziehen sich zusammen, und zeigen deutlich die tödtenden Zähne; die Augen sind so roth, wie brennende Kohlen; die sich schwingende gespaltene Zunge erhält eine starke Feuerfarbe, und drohet unaufhörlich Tod und Verderben, doch ohne eher zu verwunden, als bis sie ihres Zieles gewiß ist.

Allen diesen Nachrichten ist eine neuere Beobachtung des Prof. Smith: Barton, in Philadelphia entgegen. Er sagt, er habe gesehen, daß der Schneefink (*emberiza hie-malis*) mit einer Klapperschlange in Einem Käfig eingesperrt gewesen, aber nicht die geringste Furcht geäußert habe, noch von ihr verletzt worden sey. Nur einige Gattungen von Vögeln, behauptet er, die nahe an der Erde nisten, zeigen diese Furcht zur Heckezeit. Die Klapperschlange, ein unbehülftliches Thier, erhebe sich nie von der Erde, und suche daher die Nester der an der Erde nistenden Vögel, auch das Erd: Eichhorn (*Myoxus striatus Schreberi*) auf. So wie sie sich einem solchen Neste näherte, stögen die Alten ängstlich um sie herum, und würden dann öfters von ihr erhascht. Jemand sahe sogar einen Vogel auf dem Kopfe der Schlange, während diese ruhig die Jungen verzehrte. — Sonst sey die gewöhnliche Nahrung der Klapperschlange der Amerikanische Ochsenfrosch. — Jedoch gibt er zu, daß das Ansehen der Klapperschlange auf die Vögel vielleicht eben so wirke, wie der Anblick einer Katze oder eines Raubvogels.

Die Klapperschlange ist unter den Amerikanischen die größte. Man sah, erzählt Herr Bertram, damals, als die ersten Kolonien in Georgien angelegt wurden, Klapperschlangen von 7 — 8, ja 10 Fuß Länge und 6 bis 8 Zoll im Durchmesser. Jetzt findet man keine mehr von der Größe; doch sahe er einige, die über 6 Fuß lang, und so dick als ein Mannsbein waren. Ihre gewöhnliche Länge ist von 4 bis zu 6 Fuß.

Auch Bertram erwähnt der Zauberkrast der Klapperschlange. Was auch die Ursache sey, sagt er, so ist so viel gewiß, daß wenn sie Vögel, Eichhörnchen u. mit unverwandtem Blick anstarrt, diese unglücklichen Thiere zwar auf alle Weise zu entkommen suchen; aber ihre Bemühungen sind umsonst, sie verlieren endlich die Kraft zu widerstehen, bewegen sich langsam, obgleich wider Willen, gegen die offene Kinnlade der Schlange hin, und kriechen in ihren Rachen, oder legen sich nieder, und lassen sich fassen und verschlingen.

Stoane sahe auf Jamaika einen Hasen, als eine Klapperschlange ihre Augen auf ihn geheftet hatte, so unbeweglich, daß er sich kaum mit Peitschrieben fortreiben ließ. Herr Bertram erzählt übrigens auch manches Beispiel, daß er der Klapperschlange unvermuthet zu nahe gekommen sey, und diese ihm aus Edelmuth nicht geschadet habe. Vermuthlich war es Zufall, oder sonst ein Umstand, der da machte, daß er von der Schlange nicht gebissen wurde.

Wenn die Klapperschlange jemanden wirklich beißt, so empfindet er ungefähr einen Schmerz, wie von einem Dornensich; aber bald wird er ängstlich, und fühlt durch den ganzen Körper einen fieberhaften Frost, und die Gegend um die Wunde herum fängt an aufzuschwellen. Diese Geschwulst verbreitet sich nach und nach über alle Theile des Körpers. In den heißen Tagen tödtet nicht selten der Biß gleich auf der Stelle. Dieser schrecklichen Gefahr ungeachtet, die mit dem Biße der Schlange verbunden ist, hat man doch unter den Wilden wenige Beispiele, daß ein Mensch oder auch nur ein Thier, wenn man ihm zu Hülfe kommen kann, davon stirbt. Die Wilden in Amerika verstehen den Biß der Klapperschlange unschädlich zu machen. Sie wissen vortrefliche Mittel dagegen. Das untrüglichsste ist eine gewisse Pflanze, die dort häufig, und zwar besonders in den heißen Tagen, wo der Biß am gefährlichsten ist, in ihrer Vollkommenheit wächst. Es ist nach dem Linneischen Natur-System die *Polygala Senega*. Die Blätter dieser Pflanze werden gekaut und auf die Wunde gelegt; von dem ausgepreßten Saft wird innerlich genommen, und bei entstehendem Durst, der sich heftig nach dem Biße einfindet, wird alles Trinken untersagt. Auch noch andere Gewächse jener Gegenden sind sichere Gegenmittel gegen den furchtbaren Biß der Klapperschlange. In den neuesten Zeiten hat man auch das Salz als kräftig wirkend besunden. Man legt es entweder auf die Wunde, oder wäscht diese mit Salzwasser aus.

Werden die rechten Mittel zu rechter Zeit angewendet, so können Menschen und Thiere ehr leicht und bald hergestellt werden; ausserdem ist der Tod unvermeidlich. Die Schweine fressen bekanntlich die Klapperschlange in Amerika gern, und befinden sich nicht im mindesten übel darnach.

Dieses furchtbare Geschöpf wird dennoch von den Amerikanern gefangen, und zahm gemacht\*). Ja, sie essen sogar das Fleisch derselben mit großem Appetit. Dabei bedienen sie sich der Vorsicht, der Schlange gleich den Kopf abzuhaueu, in welchem der Sitz des Giftes ist; auch den Klapperschwanz pflegt man abzuhaueu. Das übrige Fleisch wird

\*) Die Wilden in Kanada sollen oft Klapperschlangen zahm machen, und sie gegen den Winter in die Wälder laufen lassen, von woher sie im Anfange des Mai richtig wiederkommen.

in Amerika dem Aale gleich geschäft, und nicht blos Amerikaner, sondern auch selbst Europäer essen es gern. General Bourgoyne hatte oft Klapperschlangen auf seiner Tafel. Selbst Bertram erzählt, er habe einst eine Klapperschlange getödtet, und dies habe der Gouverneur von Florida, Grant, erfahren. Er habe sogleich einen Offizier abgeschickt, und gebeten, man solle ihm die Schlange, wenn sie sich anders nicht selbst gebissen hätte, zur Mittagstafel schicken. Herr Bertram wurde mit zur Tafel geladen, und sahe nun die Schlange wirklich in verschiedenen Schüsseln auftragen. Er selbst kostete etwas davon, konnte es aber nicht hinunter bringen.

Wenn man die Klapperschlange zornig macht, und verhindert, daß sie keinen andern Gegenstand beißen kann, so beißt sie sich selbst, und stirbt sogleich.

Die Klapperschlangen vermehren sich stark, sie bringen ihre Jungen lebendig zur Welt, und liegen im Winter in den kältern Gegenden erstarrt in Erdhöhlen.

## Der Mural oder die Wasserschlange.

(*Muraena pinnis adiposis.*)

Die Muränen, zu welchen auch der gemeine Aal gehört, haben viel Aehnliches mit den Schlangen; daher sie auch sonst wohl zu diesen Amphibien gerechnet wurden. Allein sie sind keine wahren Schlangen; denn ob sie gleich einen plattgedruckten Kopf, einen langen, runden, schuppenlosen und glatten Körper haben, der sich fast auf die Art wie die Schlangen bewegt, so tragen sie doch wesentliche Merkmale an sich, nach welchen sie zu den Fischen gerechnet werden müssen. Sie haben nämlich eine wahre Kiemenöffnung. Diese ist schmal, in die Länge gedehnt und ohne Deckel. Ferner haben sie Flossen, die jedoch den Flossen der übrigen Fische nicht gleichen. Sie bestehen vielmehr blos in der verlängerten Haut, welche das Fleisch umgibt. Der Mund ist mit Zähnen versehen, daher sie denn auch ziemlich beißen, und ihren Raub gut damit festhalten können.

Der Mural, dem als eine Gattung der Muränen jene Eigenschaften auch zukommen, hat eine dunkelblaue ins Schwarze spielende, glatte und schön marmorirte Haut. Seine Länge erstreckt sich bisweilen auf 2 bis 3 Ellen und darüber, und der Umfang seines Körpers beträgt oft 6 — 8 Zoll und mehr. Er lebt fast in allen Europäischen Meeren, besonders aber häufig in der Gegend bei Norwegen, wo er auch sehr groß angetroffen wird. Kleine Fische, Polypen, Würmer &c. sind seine Nahrung. Man ißt sein wohlschmeckendes Fleisch.